

Musik durch und durch

Jazzflötenquintett erschließt dem Publikum neue Räume bei der Kammermusikstunde

Von Daniel Baz

LAICHINGEN - 55 Gäste sind am Sonntagmorgen trotz schönen Wetters ins Alte Rathaus gekommen, um Flötenmusik in Genrevorstellungen sprengender Art, durchwoben von viel Ironie in Spiel und Moderation, dargeboten zu bekommen.

Four or more Flutes, so hießen die fünf Musiker aus vier Ländern, die sich anschickten, Gehörgewohnheiten und Denkmuster zugleich aufzubrechen. Ihr hörbarstes Mittel war das Klangspektrum, das sich in ihrem Flötenquintett abbildete. In der Tiefe angefangen bei der seltenen Kontrabassflöte, ähnlich in den Ausmaßen wie ein Kontrabass, von ihrem Spieler Charles Davis liebevoll ironisch „Ofenrohr“ genannt wurde. Weiter ging es mit Bassquerflöten gespielt von Charles Davis und Stefan Mölkner. Dann die Querflöten Alt und normal mit und ohne Holzkopf, gespielt von Andieh Merk und Felix Hodel. Und als feinstes vertretenes Instrument der Tonerzeugung: die Piccolo-Flöte.

Der hölzerne Klang der Bassquerflöten bildete beim Auftakt einen ruhigen Grund, wie in einem schattigen Wald. Die luftigen Querflöten hoben darin und darüber zu märchenhaft verträumten Ausflügen an.

Im nächsten Stück kamen noch Barockflöten dazu. Felix Hodel spielte mit großer Hingabe, und es entstand in dem Stück Flux die erste Idee, warum die Kombo stilbildende Elemente erschaffen hat. Es gelang den Musikern, alte Instrumente wie die Barockflöte in komplexe und disharmonische bis ins Groteske sich selbst überspielende Klangräume einzubinden. Wo immer mal wieder



Charles Davis mit der Kontrabassflöte, Felix Hodel an der Querflöte.

FOTO: BAZ

Klang zu Geräusch und Rausch zu Rauschen wurde, stieß dies im Publikum auf eine Mischung aus Erheiterung, Entgeisterung, Begeisterung. Das englische Wort queer, das soviel wie durcheinander, verschoben oder blümerant bedeutet, drängte sich auf.

Warme Gedanken eingeflößt

Man spürte, dass das Quintett seit 20 Jahren zusammenspielt. Es war auch verblüffend, wie verschieden die selbst komponierten Stücke arrangiert waren. Vom coolen und eher konventionell jazzigen „Lights of the city“ von Charles Davis bis hin zum sehr experimentellen „bite the rats mouth“ von Andieh Merk und dem harmonien- und tönereichen „Molto viel.“

Für den immer wieder alte Muster aufbrechenden Stil der Band ein Beispiel aus der Moderation: Bei der Ansage von „a Worms Stück!“ erzählte Norbert Dehmke, das Stück heiße „a Worms Stück!“, das könne man sich bei der Hitze hier ja vorstellen. Dieses Stück sei aber bei acht Grad entstanden, mit dem habe er sich warme Gedanken eingeflößt. In Wahrheit aber sei das Stück in Worms entstanden und habe mit Temperaturen nichts zu tun.

Nicht immer hatte man das Gefühl, dass das Publikum und die freudig Konventionen und Spieltechniken uninterpretierenden Musiker gut zusammenpassten.

Das Bandmitglied Stefan Mölkner erklärte, sie haben sich vor 20 Jahren an den damals aufkommenden Saxo-

phonquintetten in der Jazzszene orientiert und wollten dies nun mit Flöten machen. Nur gab es für Flöten noch keine Stücke, so mussten sie schöpferisch tätig werden. Mit ihrer Herkunft aus verschiedenen Ländern habe ihre musikalische Nonkonformität wenig zu tun, vielmehr mit ihren verschiedenen Einflüssen aus Klassik und Jazz. Ausbrechen aus klischeehaftem schönen Spielen sei ihnen sehr wichtig, so spielten sie auch schon lange keine Jazzstandards mehr, das seien die 1000 gängigsten Jazzstücke.

Eine ältere Dame aus dem Publikum brachte das Konzert aus Hörerperspektive auch für den musiktheoretisch Unbedarften knackig auf den Punkt: „Das war Musik durch und durch, von ganz unten bis ganz oben.“